

Gott ruft sein Volk zusammen :
Wir feiern
Unser Leben sei ein Fest

Das muss gefeiert werden ...

So sagen wir bei einem unverhofften Wiedersehen, nach bestandenem Examen, bei einem Jubiläum...

Gerne feiern wir mit anderen unseren Geburtstag, den Hochzeitstag und noch vieles mehr...

Weihnachten und Ostern muss man feiern.

Es ist eine menschliche Eigenart zu feiern.

Bestimmte Ereignisse des Lebens, Stationen im Lebenslauf, besondere Tage und Zeiten im Jahreskreis werden in allen Menschheitskulturen gefeiert.

Hin und wieder müssen wir innehalten; wir können nicht einfach alles im Alltag des Lebens weiterlaufen lassen, wir können uns nicht gehen und treiben lassen.

Wir müssen hin und wieder unser Leben „fest“ machen, ein Fest feiern.

- Fest-machen und ein Fest feiern für mich selbst, damit ich wieder spüre, woher ich komme, wo ich stehe und wohin ich gehe.
- Ein Fest feiern mit anderen, weil ich ihre Anerkennung und ihre Gemeinschaft brauche.
- Ein Fest feiern mit Gott, weil er Antwort auf die Fragen meines Lebens und Orientierung in der Geschichte der Welt geben kann

„ Christus sagt: Ich will, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“.

Lied: Nacht so hell und wunderbar (Paul Huber)

Auch das Kirchenjahr, das am ersten Advent begonnen hat, ordnet im Einklang mit dem Rhythmus der Natur die Feste des menschlichen Lebens. Im Vorbereiten, Feiern und Ausklingen wird in den jeweiligen Festen unser Leben in seiner ganzen Verschiedenheit: -Trauer, Leid, Freude, Angst, Aggression und Vertrauen, Schwächen, Versagen, aber auch Umkehr und Versöhnung, Tod und neues Leben- zur Sprache gebracht und gedeutet.

Diese **Lebensnähe** und **Lebensbejahung** der Zeiten, Rhythmen und Feste des Kirchenjahres sind heute weitgehend verloren gegangen, beziehungsweise werden nur an Festtagen, zum Beispiel Weihnachten, mehr unbewusst als bewusst spürbar. Andererseits erkennen wir wieder verstärkt, welche Lebenshilfen im Kreislauf enthalten sind. Kein Thema wird ausgelassen, keines tabuisiert. Wir begegnen in Bildern, Rhythmen, Bräuchen und Gebärden den eigentlichen Fragen und Themen unseres Lebens.

Lied: Es ist ein Ros' entsprungen

Das Kirchenjahr lädt ein - im Dreischritt des jeweiligen Festes, - Vorbereiten, Feiern, Nachklingen- uns im Miterleben und Erinnern auf dessen Sinn neu einzulassen. Damit bekommt das Leben eine thematische Struktur und Fülle. Es gibt die Zeiten der Ruhe und Spannung, der Vorbereitung auf ein Fest und dessen Feier. Wenn der Sonntag zum Alltag wird, das Fest zur Feiertagsetikette wird, dann wird auch der Alltag leer und verliert Sinn. Festzeiten laden uns dazu ein – so wie wir uns gerade fühlen und in möglichst großer Offenheit – uns auf ihr zu feierndes Geheimnis einzulassen.

Nur im Vorbereiten, Miterleben und Nachklingen können wir Deutungshilfen auf unsere Sinnfragen entwickeln, die auch unserem Alltag neue Qualitäten geben. Letztlich aber bleibt die zu erfahrene Hilfe ein Geschenk. Zu jedem Fest gehört wesentlich – wie zu anderen Situationen in unserem Leben... eine Vorbereitungszeit.

Doch getrieben von unserem Schnelligkeitsdenken vergessen wir das, möchten alles schnell noch erledigen und geraten in Hetze. Nehmen wir doch die ausklingende Adventszeit: Alle predigen Ruhe,

Warten-Können, Besinnlichkeit – und rennen doch von einer Feier zur anderen. Ausgelaugt und müde schlittern wir ins Fest und können nicht genießen, d.h. aber auch die in ihm steckenden heiligenden Kräfte nicht wahrnehmen.

Wir sind körperlich anwesend aber Geist und Seele sind mit anderen Gedanken und Gefühlen besetzt, uns fehlt die ganzheitliche Offenheit für das Festgeheimnis.

Lied: O magnum mysterium

Die Enttäuschung oder mancher Familienkonflikt vor oder nach einem Fest hat in dieser geistigen Abwesenheit seine Ursache. Die Vorbereitungszeiten sind daher vor allem lebenswirksame Vorlaufzeiten, in denen wir uns einüben ins Warten, in Geduld und ins Zeitnehmen, aber auch Einstimmen in den Sinn des Festes und offener werden für die Einladung zur Feier.

Öffnen wir uns nun für die Einladung, die heute an uns ergeht.

Lied: Freu' dich Erd' und Sternenzelt

Wir feiern heute ein Fest, das uns eine ganz gewöhnliche Familie zeigt : Vater, Mutter, Kind. Und sie tun ganz gewöhnliche Sachen: Folgen dem Aufruf der Obrigkeit, reihen sich ein in die Schlange der Obdachsuchenden, versuchen aus einer eklatanten Notsituation das Beste zu machen. Sie zeigen uns ganz gewöhnliches Menschsein – aber mit einer (außer-) gewöhnlichen Menschlichkeit. Sie stehen füreinander ein, tragen die Not miteinander, begegnen den Menschen, die zu ihnen kommen, mit Offenheit und Vertrauen, sie leben die Liebe.

Lied: Freut' euch Ihr lieben Christen

Wie sich die Bilder gleichen: alle Jahre wieder die Krippe, das Kind, Maria und Josef. Aber dieses Bild will uns vor allem sagen, dass jeder Mensch einzigartig ist, und wo immer Menschlichkeit gelebt wird, geben wir ihr ein individuelles Gesicht. Wollen wir also der Angst vor der Gewöhnlichkeit entgehen, sollten wir aus (zu-)gelassener Menschlichkeit leben. Und wir werden erstaunt feststellen, dass wir auf diese Weise mithelfen, dass die wahre ausgelassene Freude in der Welt wachsen kann, tagtäglich und nicht nur alle Jahre wieder.

Lied: Ein Kind geboren ...

An Weihnachten feiern wir diese Geburt Jesu Christi. Doch das Fest begnügt sich nicht mit der Erinnerung an etwas Vergangenes, sondern es feiert auch unser eigenes Leben. Wir dürfen sozusagen unseren eigenen Anfang feiern. Und Traurigkeit hat keinen Raum am Geburtstag des Lebens. An Weihnachten feiern wir die Erfüllung unserer Sehnsüchte, die letztendlich nach einer Vergöttlichung des Menschen streben.

Wir feiern, dass in uns göttliches Leben ist.

Wir feiern, dass unsere Ahnung, dass es doch eine Liebe geben muss, die keine Grenzen kennt, sich an Weihnachten erfüllt.

Wir brauchen viele Symbole, um gegen die Macht der Fakten an das Geheimnis zu glauben, dass Gott in unsere Welt gekommen ist. Wir stellen Christbäume auf, zünden Kerzen, an, wir singen Weihnachtslieder.

Lied: Heilige Nacht, o gieße du

Wir singen diese Lieder, um in uns neue Möglichkeiten zuzulassen: Liebe, Zärtlichkeit, Staunenkönnen, Ergriffenwerden, Fühlenkönnen. Weihnachten können wir etwas davon erahnen, dass Gott in uns geboren werden will. Besonders dann, wenn wir uns still und schweigend vor das

Bild der Krippe setzen und vielleicht spüren: dort, wo weder meine Gedanken, noch mein Wollen und Planen, hinreichen, da ist die Krippe in mir, in der das göttliche Kind liegt. Wir spüren einen tiefen Frieden in uns, wen wir mit uns eins geworden sind.

C.G. Jung sagt, der Mensch soll immer wissen, dass er nur der Stall ist, in dem Gott geboren wird. Und laut Jung ist die Gottesgeburt im Menschen das Ziel der menschlichen Selbstwerdung. Wir brauchen die Feier an Weihnachten, damit wir daran glauben können, dass wir das Unreine in uns nicht zu verdrängen brauchen. Oft sehen wir in uns nur die dunklen Seiten, die Grenzen und Schwächen. Wir brauchen das Weihnachtsfest mit seinen Liedern und Kerzen, um daran glauben zu können, dass die Geburt Gottes in uns neue Saiten zum Klingen bringen kann.

Lied : The Gift

Die Geburt Gottes ruft uns auf, diese neuen Seiten in unserem Alltag zum Klingen zu bringen. Dann können wir sagen: „Unser Leben ist ein Fest!“

Schon mal einen Sonnenaufgang erlebt?

Hier ist das Licht kein Zeichen für irgendetwas, das da noch kommen wird. Angestrahlt von dem Licht spüren wir nach einer frischen Sommernacht die langersehnte Wärme wohltuend auf unserer Haut und in unseren Herzen. Unsere Hoffnung wandelt sich in Realität. Dieses Leuchten lässt alles um uns herum in neuem Licht erscheinen. Ein wohliges Gefühl gemischt aus Erstaunen, erfüllter Hoffnung, Begeisterung und respektvollem Innehalten pulsiert in unseren Adern und lässt unsere Herzen schneller schlagen.

Einfache Worte gestalten unser verhaltenes Miteinander: “Schau, endlich, es ist da! Ja, unser mühevolleres Hoffen und Warten war nicht umsonst. Nun wird alles gut werden!” Unsere Freude scheint eher verhalten, doch sie reicht für den Rest unseres Lebens, ja sogar darüber hinaus. Lautstarkes Lachen und heftiges Sich-auf-die-Schenkel-Klopfen kann diese Freude nicht zum Ausdruck bringen. Diese empfundene Freude ist leise, weil sie sehr tief geht.

Lied: Stille Nacht, Heilige Nacht

Wir feiern miteinander

- Wir feiern und **sitzen** zusammen und lassen so die Auseinandersetzung des Alltags ein Stück hinter uns.
- Wir feiern und **unterhalten** uns und geben somit unserem Leben neuen **Halt**
- Wir feiern, essen und trinken und halten damit nicht nur „Leib und Seele“ zusammen, sondern auch unsere Familie, Nachbarschaft und Freundschaft.

Das setzt jedoch eine grundsätzliche Zustimmung zum Leben, eine gemeinsame Hoffnung voraus, die in der Botschaft des Kindes in der Krippe ihren Ursprung hat.

Den Beginn einer Ehe können wir nur feiern, wenn wir die gleiche Hoffnung für diese Gemeinschaft haben.

In diesem Sinne ist auch die Trauer eine Feier: Uns verbindet die Hoffnung, dass dieser Tod nicht das Ende ist.

Wir brauchen nicht zu verzweifeln, nicht zu trauern wie solche, die keine Hoffnung haben.
1.Thessalonicher 4,13It

Lied :Coventry Carol

Wenn wir das Leben feiern,
so schließt dies also die Feier des Todes ganz ausdrücklich ein.

Gerade hier in der Kapelle des St. Nikolaus-Hospitals hat diese Aussage ihre Gültigkeit. Allzu oft kommt der Tod meist durch die Hintertür – ob zu Hause, im Altersheim oder im Krankenhaus.

Und er drängt sich deshalb oft hektisch, ruppig und unfreundlich hinein.

Viele Menschen verbringen ihren Lebensabend im Seniorenheim, in einer Einrichtung des betreuten Wohnens oder einer Pflegestation.

Und müssen sich dort unausweichlich mit dem Tod beschäftigen.

Auch die Angehörigen und Freunde tun dies bewusst oder unbewusst.

Doch auch für die Senioren, die zu Hause leben können

oder für viele junge Menschen ist der Tod ein Thema.

„Wer an mich glaubt, wird Leben in Ewigkeit“, heißt es bei Johannes oder wie Psalm 91 sagt:

„Denn er hat seinen Engeln befohlen dich zu behüten...“

Diese Engel, das sind auch oft viele Menschen unter uns.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Pflegeeinrichtungen,

die Ärzte und Pflegerinnen,

die Verwandten und Freunde,

die alle mithelfen, den lieben Menschen würdig sterben zu lassen.

Sie können helfen die Sterbenden aus dem Leben zu begleiten,

so wie sie bei ihrer Geburt in ihr Leben hinein begleitet worden sind,

dann wird der Tod ein Fest des Lebens.

Dies durfte ich in diesem Jahr erleben.

Es bedurfte langer Vorbereitungen:

ein Bewusstwerden: Du musst loslassen – wir müssen dich loslassen;

schmerzlindernde Medikamente, die die Schmerzen reduzieren;

eine liebevolle Pflege und Betreuung, die Raum lässt und öffnet für den Abschied;

die Lieblingsmusik, die Bilder...

die Möglichkeit, dass immer jemand da ist, der zuhört, mit schweigt,

die Hand hält, redet, betet.

Immer wieder wird ergründet: Was will er?

Alleine sein – oder festgehalten werden?

Berührt sein oder frei von Bindungen?

Alle sind da – gestärkt mit Gottes Segen -

ich kann gehen und zurücklassen;

gehen lassen und zurückbleiben.

In der Stille, in der Dankbarkeit, in der Freude, in der Gewissheit:

Das Leben hat sich verwandelt – es ist ein Fest.

Lied: Gaudete

In der Mitte dieser Festzeiten steht von jeher der Gedanke, in unserem Leben müsse irgendwann und irgendwie eine Tür aufgehen. Eine Tür oder ein Tor in die Freiheit, in das vollere Leben, in das Heil. Ich wünsche uns von Herzen ein Gesegnetes Weihnachtsfest! Nun ist es ja üblich, darüber zu klagen dass uns eigentlich alle Voraussetzungen abhanden gekommen seien, die zu einem wirklichen Weihnachtsfest gehören: die Freude am Schenken, das Verständnis für alte Symbole und Geschichten, der Glaube an das Kind von Bethlehem, und überhaupt der Sinn für ein Fest. Das ist sicher bedingt wahr.

Aber einiges, das zu diesem Fest gehört, ist noch da. Zum Beispiel eine weit verbreitete Sehnsucht nach Frieden, von der die meisten gar nicht mehr wissen, warum sie diese eigentlich mit Weihnachten verbinden. Es ist auch eine merkwürdige Angst da, an Heiligabend allein zu sein, und zwar auch und gerade bei Leuten, die sonst das ganze Jahr über allein sind. Eine seltsame Wehmut, die so gar keinen vernünftigen Grund zu haben scheint.

Und es ist viel Müdigkeit da. Da hat man tagelang geschuftet, damit das Fest schön wird – und nun hat man kaum noch Lust und Kraft zum Feiern. Man ist fertig, man ist unten.

Nun feiern wir aber den Geburtstag des Jesus von Nazareth, der gesagt hat, er sei zu denen gekommen, die ganz unten sind. Uns zwar nicht nur zu den armseligen Landarbeitern von Bethlehem, die wie die Hunde lebten oder schlechter und deren Elend wir zu einer Art Schäferidylle aufgeblasen haben, sondern zu jedem, der in irgend einem Sinn unten ist. Und Gott sieht ihn an, etwa so wie ein liebender Mensch einen geliebten Menschen ansieht. Es gibt ja keine wacheren, keine wissenderen Augen als die der Liebe. Das Heilende geschieht in dieser Nacht. Die Anfänge einer Wandlung, die in uns geschehen soll in der Stille. Die Anfänge, in denen das Ewige Gestalt finden soll in der Zeit, geschehen in der Geborgenheit der Weihnacht.

In diesem Sinne wünscht der Marienchor Ihnen allen ein

Gesegnetes Fest und ein **feierliches Jahr 2005** !

Lied: Weihnachtsglocken